

seinem Gaste spähend auf die Stirne,  
 der mit tiefem Schnitt den Schinken  
 trennte,  
 und mit Wollust trank vom Honig-  
 tranke,  
 den in einer großen Muschelschale  
 er ihm freundlich zu dem Mahle reichte.  
 Eine Bärenhaut auf weichem Moose  
 war des Pflanzers gute Lagerstätte,  
 und er schlief bis in die hohe Sonne.

5. Wie der wilden Zone wild'ster  
 Krieger,  
 schrecklich stand mit Köcher, Pfeil und  
 Bogen  
 der Hurone jetzt vor seinem Gaste  
 und erweckt' ihn; und der Europäer  
 griff bestürzt nach seinem Jagdgewehre;  
 und der Wilde gab ihm eine Schale,  
 angefüllt mit süßem Morgentranke.  
 Als er lächelnd seinen Gast gelabet,  
 bracht' er ihn durch manche lange Win-  
 dung,  
 über Stock und Stein, durch Thal und  
 Bäche,

durch das Dickicht auf die rechte  
 Straße.

Höflich dankte fein der Europäer.  
 Finsterblickend blieb der Wilde stehn,  
 sahe starr dem Pflanzern in die  
 Augen,  
 sprach mit voller, fester, erster  
 Stimme:

„Haben wir vielleicht uns schon ge-  
 sehen?“  
 Wie vom Blitz getroffen stand der  
 Jäger  
 und erkannte nun in seinem Wirte  
 jenen Mann, den er vor wenig Wochen  
 in dem Sturmwind aus dem Hause  
 jagte,  
 stammelte verwirrt Entschuldigungen.  
 Ruhig lächelnd sagte der Hurone:  
 „Seht, ihr fremden, klugen weissen  
 Leute,  
 seht, wir Wilden sind doch bessere  
 Menschen!“  
 Und er schlug sich seitwärts in die  
 Büsche.

Joh. Gottfried Seume.

### 133. Die drei Indianer.

1. Mächtig zürnt der Himmel im  
 Gewitter,  
 schmettert manche Rieseneich' in  
 Splitter,  
 übertönt des Niagara Stimme,  
 und mit seiner Blitze Flammenruten  
 peitscht er schneller die beschäumten  
 Fluten,  
 daß sie stürzen mit empörtem Grimme.

2. Indianer stehn am lauten Strande,  
 lauschen nach dem wilden Wogen-  
 brande,  
 nach des Waldes bangem Sterbge-  
 stöhne:  
 Greis der eine, mit ergrautem Haare,  
 aufrecht überragend seine Jahre,  
 die zwei andern seine starken Söhne.

3. Seine Söhne jetzt der Greis be-  
 trachtet,  
 und sein Blick sich dunkler jetzt um-  
 nachet  
 als die Wolken, die den Himmel  
 schwärzen,  
 und sein Aug' versendet wildre Blicke  
 als das Wetter durch die Wolkenriße,  
 und er spricht aus tief empörtem  
 Herzen:

4. „Fluch den Weissen! ihren letzten  
 Spuren!  
 Jeder Welle Fluch, worauf sie fuhren,  
 die einst, Bettler, unsern Strand er-  
 klettert!  
 Fluch dem Windhauch, dienstbar ihrem  
 Schiffe!